

Ende des vergangenen Winters wie Herr Schefold. Wahrscheinlich haben in der Saalach die *dauernden* niederen Temperaturen bei gleichzeitigem gutem Nahrungsangebot zu dem „erfreulichen Ergebnis“ zusammengewirkt. In der zugefrorenen Saalach betrogen die Temperaturen, wie man sicher annehmen darf, Null Grad, bzw. bestenfalls einige Zehntel über Null. — Besonders bedeutungsvoll ist auch das von Herrn Sechser bezüglich der Steigerung der Siedlungsabwasserzufuhr Gesagte. Ich hatte dem damaligen Einsatzversuch wenig Chancen gegeben: Vorgestreckte Regenbogenbrut in einen relativ wasserreichen, reißenden Gebirgsbach? Interessant — ja. Aussichtsreich — nein!

Entgegen allen bisherigen Erfahrungen und gesichert erscheinenden Ansichten kam es anders. Sollten die Erklärungen von Herrn Sechser richtig sein — und warum sollen sie es nicht, da doch Tatsachen sie hervorgebracht haben — so würde der Fall: „Regenbogenforellen-Gedeihen in der Saalach“ ein weiterer Beitrag sein, der sich immer als allgemein gültiger herausstellenden Erscheinung: näm-

lich, daß Änderungen in der biologischen Außenwelt der Fische, radikale Änderungen in ihrem Verhalten bewirken können. Wanderfische können so zu Standfischen werden und umgekehrt.

Interessant ist der Beitrag von Herrn Sechser aber auch bezüglich der Wirkung von düngenden Einflüssen auf Fischwässer. Ob diese Einwirkung, wie in zahlreichen Fällen, zur Katastrophe wird, ist, wie bei vielen Erscheinungen des Lebens, eine Frage des Maßes. Im Bodensee ist, wie der Aufsatz von Dr. Nümann zeigt, das Maß bereits überschritten. In der Saalach scheint dies noch nicht der Fall zu sein. Wie lange noch? — Immerhin zeigen die Fälle Bodensee und Saalach besonders eindrucksvoll, wie verschieden in ihren fischereibiologischen Reaktionen Fließgewässer und Seen sein können.

Berichte in späteren Heften werden dartun, daß die Unterschiede zwischen Teichen und Fließgewässern noch viel größer sind, ja, daß die beiden Gewässertypen hinsichtlich ihrer Reaktionen auf strenge Winterbedingungen so verschieden sind wie Tag und Nacht.

Dr. W. EINSELE:

Der österreichische Fischereiverband berichtet weiter über seine Mitglieder

Im letzten Heft von „Österreichs Fischerei“ wurden Wesen, Aufgaben und Ziele des Österreichischen Fischereiverbandes in konzentrierter Form dargestellt. Eingewoben war diese Darstellung in eine Schilderung der Verhandlungen und der Arbeit der Jahreshauptversammlung 1963. Bei der Charakterisierung des Österreichischen Fischereiverbandes wurde seine Organisation, und im Rahmen dieser, die Artung seines Mitgliederaufbaues besonders hervorgehoben: Zwei seiner Mitglieder (der Landesfischereiverband Salzburg und der Österreichische Wasserwirtschaftsverband) wurden in dem genannten Bericht bereits vorgestellt. Die Vorstellung weiterer Mitglieder sollte folgen. Wir kommen diesem Versprechen nach, in dem wir im gegenwärtigen Heft Kurzberichte über die *Österreichische Fischereigesellschaft*, den *Oberösterreichischen Landesfischereiverein*

und den *Sportanglerbund Vöcklabruck* bringen. Nicht nur die Bezieher unserer Zeitung, auch möglichst viele im öffentlichen Leben Tätige, sollten solche Berichte lesen: Wichtige und lebendige Kenntnisse über eine für unser gesamtwirtschaftliches Leben wesentliche Gruppe werden ihnen hier vermittelt!

Obwohl der

Werdegang der Österreichischen Fischereigesellschaft

nur in kurzen, nackten Daten geschildert wird, spiegelt er die ereignisschwere Geschichte Österreichs während der vergangenen 80 Jahre eindringlich wieder. Daß die Schicksalsgeschichte dieser Epoche auch die Österreichische Fischereigesellschaft so nachdrücklich „ergriff“, hängt wohl auch damit zusammen, daß sie ihren Sitz in der Hauptstadt unseres Staates hat.

Hier der kurze Bericht ihres ebenso tatfrohen wie liebenswerten Präsidenten Karl Scheffold

Im Gründungsjahr 1880 erhielt die Österreichische Fischereigesellschaft den Namen „Österreichischer Fischereiverein“; nach fünf- und zwanzig Jahren wurde in Würdigung ihrer Verdienste von Kaiser Franz Josef gestattet, diesem Titel die Bezeichnung k. u. k. voranzusetzen.

1918 beschloß die Generalversammlung den Namen unserer Gesellschaft auf „Deutsch-Österreichische Fischereigesellschaft“ abzuändern.

Im Jahre 1934 wurde aus zwingenden Gründen ihre Vereinigung mit dem Österreichischen Touringclub vollzogen und sie hieß nun „Internationaler Sportangler-Club und Österreichische Fischereigesellschaft, Zweigverein des Österreichischen Touringclubs“

Im Jahre 1938 erfolgte das Ausscheiden unserer Gesellschaft aus dem Österreichischen Touringclub. Sie wurde dem Reichsverband Deutscher Sportfischer in Berlin unterstellt und erhielt den Namen „Bezirksfischereivereinigung Niederdonau“

Erst im Jahre 1946 erhielt sie ihren gegenwärtigen Namen: „Österreichische Fischereigesellschaft“

Sinn und Zweck unserer Gesellschaft blieb seit dem Gründungsjahr 1880 bis zum heutigen Tag gewahrt; sie können durch folgende Begriffe umrissen werden:

1. Bewirtschaftung unserer Gewässer; Fischzucht;
2. Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Instituten;
3. Erziehung der Mitglieder zur weidgerechten Ausübung der Fischerei;
4. Einflußnahme auf die Fischereigesetzgebung;
5. Förderung des Fremdenverkehrs.

Bei der Konstituierung unserer Gesellschaft im Jahre 1880 betrug die Mitgliederzahl 84; heute beträgt sie, in der Zwischenzeit ständig ansteigend, 1400.

Im gleichen Ausmaß nahmen auch die Pachtungen der Fischereireviere zu.

Im Jahre 1880 pachtete unsere Gesellschaft die Pielach, anschließend die Alte Donau.

Heute stellt die Österreichische Fischereigesellschaft ihren Mitgliedern 220 km Forel-

lenwässer mit 230 km Nebengerinnen, 86 km Bäche mit gemischtem Bestand, 51 km Donau-Revier und 230 ha Altwässer (darunter das Fischereirevier der Alten Donau) zur Verfügung.

Die Fischereirechte in 28 km Forellenwässern (Große Krems, Kleine Erlauf, Steinachkirchen und Fische Dagnitz) sowie 6 km Donau (Wörth-Hössgang) sind im Besitz der Gesellschaft.

Die Gesellschaft betreut zwei Fischbrutanstalten. Die eine liegt in der Sois bei Kirchberg a. d. Pielach, die andere in Schwarzau i. Geb. Die erstere ist Eigentum der Gesellschaft.

Alljährlich werden in diesen Bruthäusern 250.000 Bach- und Regenbogenforelleneier ausgebrütet. Ein Teil davon wird in Trögen gefüttert und zu vorgestreckten Brütlingen herangezogen. Sämtliche Brütlinge werden in unseren Revieren in Seitenbäche ausgesetzt, nach vorheriger elektrischer Ausfischung derselben.

Im Jahre 1880 war die Anzahl der Lizenznehmer in der Pielach gering. Ab St. Pölten konnte man nur mit Pferdefuhrwerken ins Revier gelangen. Damals genügte es, in die Pielach einige tausend Brütlinge einzubringen. Heute gelangen unsere Lizenznehmer mit Bahn und Auto bequem in alle Reviere; die Befischung ist entsprechend intensiv. Selbstverständlich wird diesem Umstand durch reichlichen Besatz Rechnung getragen.

Im Jahre 1962 wurden folgende Mengen an Jungfischen in den Gesellschaftswässern ausgesetzt:

- 190.000 Bachforellenbrütlinge;
- 200.000 Regenbogenforellenbrütlinge;
- 133.057 Stück einsömmrige Bach- und Regenbogenforellensetzlinge;
- 327 kg zweisömmrige Bach- und Regenbogenforellensetzlinge;
- 3.300 Stück einsömmrige Äschensetzlinge;
- 84 kg zweisömmrige Äschensetzlinge;
- 1.246 kg zwei- bis dreisömmrige Hechte;
- 2.413 kg zwei- bis dreisömmrige Schleien;
- 835 kg zwei- bis dreisömmrige Karpfen;
- 1.080 Stück Huchensetzlinge.

In den nächsten Jahren wird der Besatz von Jungaalen verstärkt; jährlich sind 60.000 bis 120.000 Stück vorgesehen. Außerdem

werden einige hundert Kilogramm Schillsetzlinge in den Donaurevieren eingesetzt werden.

Schon aus diesen Ziffern ist zu ersehen, welchen gewaltigen Aufschwung die Österreichische Fischereigesellschaft trotz vieler Rückschläge durch Weltkriege und Umstürze genommen hat. Über die trotz aller Rückschläge stetig fortschreitende Entwicklung der Österreichischen Fischereigesellschaft und über die selbstlose Tätigkeit der jeweiligen Präsidenten und Vorstandsmitglieder zu sprechen, würde zu weit führen.

Die zunehmende Verunreinigung der Gewässer, die vielen Wehrbauten, die Industrialisierung Österreichs, die vermehrte Nachfrage nach Lizenzen, die enorme Steigerung der Pachtschillinge usw. stellen unsere Gesellschaft vor immer schwieriger werdende Aufgaben.

Im Bewußtsein, daß unsere Gesellschaft diese Aufgaben allein nicht lösen kann, wurden wir gleich bei dessen Gründung Mitglied des „Österreichischen Fischereiverbandes“

Unsere Gesellschaft wird auch weiterhin den bereits angeführten Richtlinien treu bleiben. Dem großen Bestand an Wässern verdanken viele Hundert die Möglichkeit der Fischerei befriedigend ausüben zu können und am Wasser Erholung zu finden.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Österreichische Fischereigesellschaft stets im öffentlichen Interesse gearbeitet hat und dies im verstärkten Maße auch heute durchführt, da sie alle von ihr verwalteten und intensiv gehegten Fischereireviere auch ausländischen Gästen zur Verfügung stellt und damit den Fremdenverkehr fördert. Auch steht ihr Sekretariat allen in- und ausländischen Fischern beratend zur Seite.

Der Oberösterreichische Landesfischereiverein,

dessen Wirken wir nun in einigen kurzen Sätzen skizzieren wollen, ist der älteste österreichische Fischereiverein — feiert er doch in zwei Jahren seinen 100. Geburtstag! Aus diesem Anlaß wird die hochinteressante Ge-

schichte in einer Festschrift dargestellt werden. So können wir uns an dieser Stelle auf einige aktuelle „Daten“ beschränken.

Der Verein gibt etwa tausend Mitgliedern und Lizenznehmern Gelegenheit in seinen Gewässern zu fischen. Fließgewässer stehen diesen Fischern im Ausmaß von 300 km zur Verfügung.

Von jeher waren Fischzucht und Gewässerwirtschaft integrierende Bestandteile der Vereinsarbeit, wobei vom Anfang an das Thema: Gewässerschutz im weitesten Sinne des Wortes obenan stand. So z. B. wurde im vergangenen Jahr kein einziger Edelfisch für Speisezwecke verkauft, vielmehr wurden alle, die bei der Aufzucht im Wildwasser oder Teich gewonnen wurden, in die Vereinswässer ausgesetzt. In der Richtung Naturschutz und Naturpflege gingen z. B. die erfolgreichen Bemühungen des Vereins, die Motorbootraserei auf den Innenwässern der Donau zu unterbinden.

Besonders und mit guten Erfolgen läßt sich der Verein die Huchenzucht angelegen sein mit dem zäh angestrebten Ziel, die Huchenbestände zu mehren und dauernd zu sichern.

In der Fischzuchtanstalt des Vereines wurden im Jahr 1962 500.000 Bachforellen und 60.000 Regenbogenforellen erbrütet. Zur Fütterung der Jungforellen wurden gegen 2000 kg Weißfische aus den Vereinswässern aufgebracht.

Interessant ist auch ein Versuch, der gestartet wurde, dem Überhandnehmen von Aitel „populationsdynamisch“ Herr zu werden, indem in das betreffende Wasser zweibis dreisömmrige Regenbogenforellen eingesetzt wurden. Für Besatzzwecke gab der Verein 1962 S 95.000.— aus. Daß die züchterische Arbeit im Oberösterreichischen Landesfischereiverein auf hoher Stufe steht, wurde im vergangenen Jahr u. a. dadurch bewiesen, daß dem Verein bei der Fischereiausstellung der Zentrallandwirtschaftsmesse in Wels zwei Ehrenpreise zuerkannt wurden.

Über den

Sportanglerbund Vöcklabruck

oder wie er in Zukunft heißen soll, den

Fischerbund Vöcklabruck, soll an Hand von Auszügen der Referate des Vorsitzenden, Herrn Wiesinger, und des Gewässerswartes, Herrn Franz Hadek, berichtet werden. Der Verein ist vor vierzehn Jahren gegründet worden und zählt jetzt über 600 Mitglieder. Seinen Bemühungen gelang es als zentrales und wichtigstes Vereinsgewässer den Zeller- oder Irrsee zu erwerben. Von den umfassenden Zielsetzungen dieses Vereines kündet überzeugend die nachfolgend gebrachte Auswahl aus den Referaten der oben genannten Vorstandsmitglieder.

Herr Wiesinger führte u. a. aus:

Daß uns die Möglichkeit zur Ausübung der Fischerei auf immer und ewig erhalten bleibe, liegt letzten Endes in den Händen jener, die für eine kluge Wasserwirtschaft und für die Gesunderhaltung der Gewässer eintreten. Man darf keine Versammlung eines Fischereivereines vorbeigehen lassen, ohne auf die schweren Gefahren der Gewässerverunreinigung und auf die schädigenden Eingriffe in den Wasservorrat der Natur hinzuweisen

Für die Fruchtbarkeit eines Landes ist neben den Niederschlagsmengen die Tiefe entscheidend, in der der Grundwasserstrom dahinzieht. Dies gilt besonders für niederschlagsarme Gebiete. Das Grundwasser stellt die Reserve dar, die der Pflanze über die großen Hitze- und Trockenperioden hinweghilft. Nach wissenschaftlichen Berechnungen verdunstet z. B. eine mittelgroße Birke an trüben, mäßig warmen Sommertagen etwa 60 l Wasser durchschnittlich, an heißen sonnigen Tagen dagegen bis zu 500 l Wasser. Kann aber die Pflanze in einer Trockenperiode das kostbare Grundwasser nicht mehr erreichen, da dessen Wasserspiegel zu tief gesunken ist, dann muß sie zwangsläufig zugrunde gehen. In Gebieten mit tiefem Grundwasserspiegel und geringen Niederschlägen, wie z. B. in Steppen, können deshalb nur Pflanzen gedeihen, die entweder über tiefgehende Wurzeln oder über besondere Schutzrichtungen gegen starke Verdunstung verfügen. Die Grundwasserreserven entscheiden aber nicht nur über die Zusammensetzung der Pflanzendecke eines Gebietes, sondern sind auch für das Klima der Landschaft wesentlich mitbestimmend, auf dem Wege über die Pflanzenwelt. Nicht nur die

Meere, auch unsere Heimat selbst trägt durch die Verdunstung der Pflanzendecke wesentlich zur Wolkenbildung bei, die als Regen über ihr niedergehen. Bei annähernder Berechnung ergibt sich, daß z. B. 1 ha Fichten- oder Buchenwald bis zu 50.000 l Wasser, eine feuchte Wiese 130.000 bis 150.000 l Wasser täglich im Durchschnitt je Sommertag verdunstet. Letzten Endes bestimmt sohin das Grundwasser auch darüber, wieviel das Land durch seinen Pflanzenwuchs zu seinem Klima beiträgt. Je tiefer der Grundwasserspiegel sinkt, umso mehr Steppenpflanzen halten bei uns ihren Einzug. Da die Steppenflora aber nur ein Minimum von Wasser abgibt, muß sich auch das Klima zum Ungünstigen wenden. Mit dem Pflanzenwuchs schwindet auch die Tierwelt. *Daher sind die Ströme des Grund- und Oberflächenwassers, teils verborgen, teils sichtbar, die unbedingte Voraussetzung für alles Leben.*

Diese Erkenntnisse sind ungemein wichtig bei der Beantwortung der Frage, welche Behandlung unseren Gewässern zuteil werden muß, um das Fortbestehen der Heimatlandschaft als Lebensgrundlage unseres Volkes ein für allemal zu sichern. Die Tragödie des Absinkens des Grundwasserspiegels beginnt in der Regel mit der rücksichtslosen Abholzung von Wäldern. Wird der Wald zu stark gelichtet oder durch Kahlschlag vernichtet, dann fällt seine segensreiche wasserhaushaltsregulierende Wirkung fort. Die Niederschläge werden nicht mehr für regenarme Zeiten aufgespeichert, sondern das Wasser stürzt samt Humus und Geröll ungehemmt zu Tal und überflutet das Land. Immer wiederkehrende Überschwemmungen geben Anlaß zur Begradigung von Flüssen. Die in der Regel damit verbundene Verkürzung und Einengung des Flußlaufes führt aber zur Steigerung der Strömungsgeschwindigkeit und damit zu verstärktem Auswaschen der Flußsohle und zur Vertiefung des Flußbettes und zum Sinken des Fluß- und des Grundwasserspiegels. Die Versteppung der Landschaft ist dann die unvermeidliche Folge.

Die Fischereivereine müssen daher neben der Gewässerpflege ihre Hauptaufgabe in der Aufklärung des Volkes und in

Appellen an die verantwortlichen Regierungsstellen über diese Mißstände erblicken.

Der Gewässerwart Franz Hadek berichtet:
1962 wurden im Zellersee ausgesetzt:

- 1.000 Satzhechte 35—45 cm;
- 17.500 vorgestreckte Sommerhechte;
- 50.000 Schleiensetzlinge;
- 4.000 Saiblingsetzlinge
- 5.000 Ochridaforellen, vorgestreckt;
- 30.000 Glasaale.

Das sind zusammen 107.500 Besatzfische. Seit 1960, also in den letzten drei Jahren, wurden in den Zellersee 280.000 Besatzfische eingebracht.

Ein großes Problem für den See bilden immer noch die Barsche, die bis über 30 cm lang, in riesigen Schwärmen den Jungfischen arg zusetzen.

Aus dem Referat unserer Jahreshauptversammlung von Herrn Prof. Dr. Einsele sei das Folgende zitiert:

Was die chemische und biologische Beschaffenheit des Zellersees anlangt, so bestehen keine Ursachen zu besonderer Besorgnis. Seit den Untersuchungen im Jahr 1926 ist der Seee nahrungsreicher geworden, doch ist die dadurch verursachte zusätzliche Belastung des Sauerstoffhaushaltes noch in tragbaren Grenzen geblieben. Was die Saiblingbestände anlangt, so könnte er indessen in Zukunft auf eine Grenze heruntergehen, welche die natürliche Fortpflanzung dieses Fisches in Frage stellt.

Wie alle Seen, so ist auch der Zellersee in der warmen Jahreszeit geschichtet und weist dementsprechend drei übereinanderliegende Temperaturzonen auf. Im August wurden in der Oberzone (0—4 m) 21 Grad gemessen, von da an bis 7 m fiel die Temperatur auf

12 Grad ab. Innerhalb der folgenden 3 Meter seegrundwärts sank sie scharf zurück und bei 15 m betrug sie nur noch 6 Grad.

Die reiche Entwicklung des tierischen Planktons erscheint im Zellersee nur mangelhaft ausgenützt. Es wird deshalb vorgeschlagen, eine für diesen See geeignete Reinankenform einzubürgern. Es wäre dann Aufgabe der Vereinsmitglieder, Verfahren ausfindig zu machen, diesen Fisch an die Angel zu bringen. Vorbild könnte der Bodensee sein. Dort wurde früher der Blaufelchen genannte Vertreter der Gattung Reinanken viel und erfolgreich mit der Angel gefischt. Das geübte Verfahren soll demnächst in „Österreichs Fischerei“ dargestellt werden. (Wie jedoch im Aufsatz von Dr. Nümann in diesem Heft zu lesen ist, stoßen die Felchenfischer mit der Angel infolge der Eutrophierung des Sees in den letzten Jahren steigend auf Schwierigkeiten!)

Was die Bewirtschaftung des Zellersees mit Friedfischen anlangt, so wird vom Besatz mit Rotaugen oder Brachsen abgeraten, dafür nachdrücklich die Schleie empfohlen, die ein hervorragender Speisefisch und ein Futterfisch zugleich ist. Auch Aalbesatz kann im Zellersee empfohlen werden.

Schließlich wurde bei der Vollversammlung die Frage der Prüfung der Angelfischer lebhaft diskutiert und allgemein bejaht. Ebenso bejaht wurde es, die Fischer neben allem, was unmittelbar mit den Fischen und der Fischerei zu tun hat, hinsichtlich aller Fragen, die mit dem Gewässerschutz, insbesondere der Gewässerreinigung und dem Wasserbau zu tun haben, nachhaltig zu schulen. Der Angler soll mehr sein als ein Sportler. Nicht daß man der Meinung war, die Ausübung der Fischerei mit der Angel könne nicht auch sportlich betrieben werden, aber diese Seite ist nur ein Teil der Fischwaid und vielleicht nicht einmal die wichtigste.

Für Ihren Besatz: Regenbogen- und Bachforellensetzlinge aus Naturteichen von der

FORELLENZUCHT SANKT FLORIAN

ST. u. G. KARLHUBER, Uttendorf, O.-Ö.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Einsele Wilhelm

Artikel/Article: [Der österreichische Fischereiverband berichtet weiter über seine Mitglieder 87-91](#)